

XIII.

Reise-Erinnerungen aus der Schweiz.

Ich kam gegen vier Uhr Abends im Posthause von Martigny an. „Der Tausend!“ sagte ich zum Herrn des Hauses, indem ich meinen Alpenstock in die Ecke stellte, und meinen Strohhut auf die Spitze des Stocks stützte, „das ist ein tüchtiger Marsch von Vevey hierher.“ — „Sechs hiesige Stündchen, mein Herr.“ — „Ei ja, die ungefähr zwölf französische Stunden betragen; und von hier nach Chamouny?“ — „Neun Stunden.“ — „Danke schön. Morgen früh um sechs Uhr einen Führer.“ — „Der Herr reisen zu Fuß?“ — „Immer.“ — Und dabei bemerkte ich, daß, wenn bei meinem Wirths meine Beine etwas Ansehen gewannen, dies ganz gewiß auf Kosten meiner bürgerlichen Verhältnisse geschah. — „Der Herr sind wahrscheinlich Künstler?“ fuhr mein Wirth fort. — „Gewissermaßen.“ — „Speisen der Herr zu Mittag?“ — „Alle Tage, und zwar sehr gewissenhaft.“ In der That, da die Wirthstafeln in der Schweiz ziemlich theuer sind, und jedes Mittagessen vier Franken kostet, so hatte ich schon längst versucht, an diesem Artikel wieder etwas einzubringen. Nach langem Nachdenken war es mir endlich gelungen, ein Auskunftsmittel zwischen der ziemlichen Strenge der Gastwirths und der Stimme meines Gewissens zu finden. Es bestand darin, daß ich nicht eher vom Tische